

Einst Sockel für den Großherzog – heute Fundament für moderne Kunst

Bemerkungen zum sogenannten „Atlantenbrunnen“ am Mannheimer Friedrichsplatz

Über die Planung und Gestaltung des Friedrichsplatzes, dieser für Mannheim so bedeutenden Stelle das Stadtbildes, ist bereits ausführlich berichtet worden. Dieser Platz galt und gilt als einer der schönsten Schmuckplätze Europas.¹ Der Architekt Bruno Schmitz (1858–1916) hat für die Platzfläche wie auch für die umgebenden Arkadenhäuser eine Formsprache geschaffen, die sich an der Garten- und Repräsentationsarchitektur des barocken Zeitalters orientierte. Schon seinen Entwurf für die Festhalle „Rosengarten“ hatte er 1898 unter das Motto „Karl Theodor“ gestellt und damit eindeutig und klar seine ästhetischen Vorstellungen offenbart, denen er auch in der ihm später übertragenen Platzgestaltung konsequent folgte (Abb. 1).

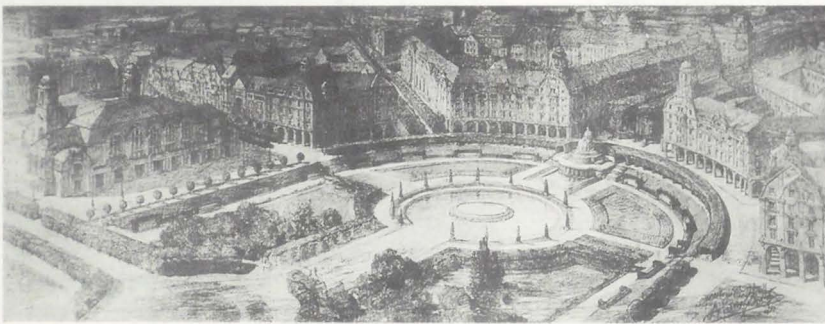


Abb. 1: Bruno Schmitz. Entwurf für Friedrichsplatz mit Denkmal für Großherzog Friedrich, 1910, überarbeiteter Entwurf von 1898.

Der folgende Beitrag will in geraffter Form die Geschichte des „Atlantenbrunnens“ erzählen. Diese Benennung der gebogenen, mit großen Relieffiguren geschmückten Frieswand im Bogenscheitel des Platzes ist neueren



Abb. 2: Mannheim, Friedrichsplatz, 1910. Ehemalige Musikterrasse mit Gerüst für das Versuchsmodell.

Datums. An dieser Stelle befand sich 1903, als der „Rosengarten“ eingeweiht und der Platz

der Benutzung übergeben worden waren, eine Musikterrasse mit seitlichen Adler-Pylonen, die schon vor 1898 – wohl nach Entwürfen des städtischen Hochbauamts – ausgeführt worden war (Abb. 2). In der Mitte ihrer Wandung enthielt die Terrasse eine kleinere Brunnenschale mit

Löwenkopf-Wasserspeier, davor befand sich ein schmales quergelagertes Bassin.²

Nach dem Tode des Großherzogs Friedrich I. von Baden (1826–1907) wollten die Mannheimer ihrem verehrten Landesvater ein

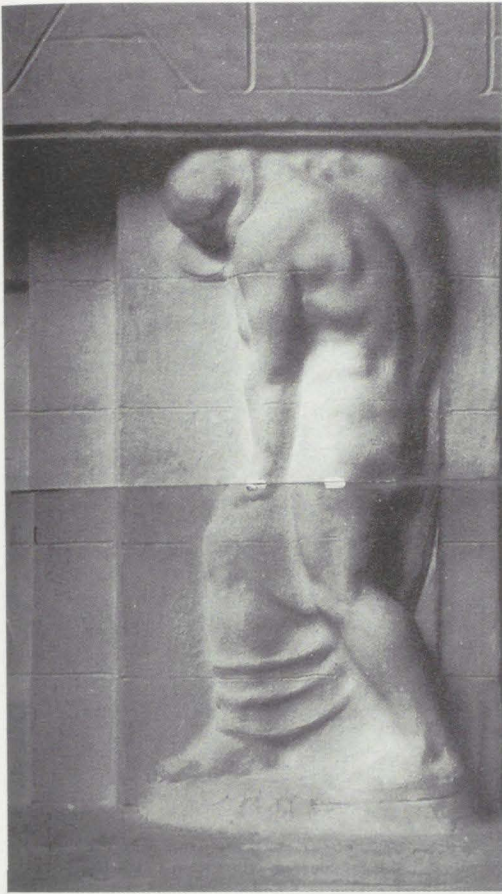


Abb. 3: Modell des Denkmalpostaments, 1910. Franz Metzner zugeschrieben.

Denkmal setzen. Die Debatte über den Standort, welche fast jeder Denkmalsetzung während der Kaiserzeit voranging, währte nur kurz, recht schnell einigte man sich auf den Standort im Scheitel der neuen Platzanlage, die durch die Jubiläumsausstellung 1907 als Schmuckplatz weithin bekannt geworden war.³ Die heute zu sehende, als breitgelagerter Brunnen gestaltete Reliefwand war als Postament für das Denkmal des Großherzogs Friedrich geschaffen worden.

Im April 1909 teilte der Vorsitzende des Denkmalkomitees, Oberbürgermeister Martin, dem Kabinettsmitglied Freiherr von Babo in Karlsruhe mit, daß die Geldsammlung eine Summe von 350 000 Mark erbracht habe und daß demnächst ein Wettbewerb ausgeschrieben werde.⁴

Zur Teilnahme wurden nur im Großherzogtum Baden geborene oder in Baden dauernd ansässige Bildhauer und Architekten eingeladen – mit einer Ausnahme: Bruno Schmitz. Die Jury bestand aus den Bildhauern Ludwig Menzel/Berlin und Robert Diez/Dresden, den Architekten Martin Dülfer/Dresden und Gabriel von Seidl/München sowie dem Mannheimer Maler Otto Propheter. Nach der Sitzung am 13. Januar 1910 teilte das Preisgericht mit, daß von den 32 eingereichten Entwürfen drei einen ersten Preis erhalten sollten: „Eckehard“ von Hermann Volz/Karlsruhe und Bruno Schmitz/Berlin, „Frieden“ von Emil Stadelhofer/Rom und „Dem Großherzog aller Deutschen“ von Bruno Schmitz/Berlin.

Die Ausführung des Denkmals wurde Hermann Volz und Bruno Schmitz zugesprochen. In ihrem gemeinsamen Entwurf hatten sie eine monumentale Sitzfigur vorgeschlagen. 1910 wurde ein Versuchsmodell zur Erprobung der Größenverhältnisse errichtet (vgl. Abb. 2). Daraufhin sollte der Architekt ein plastisches

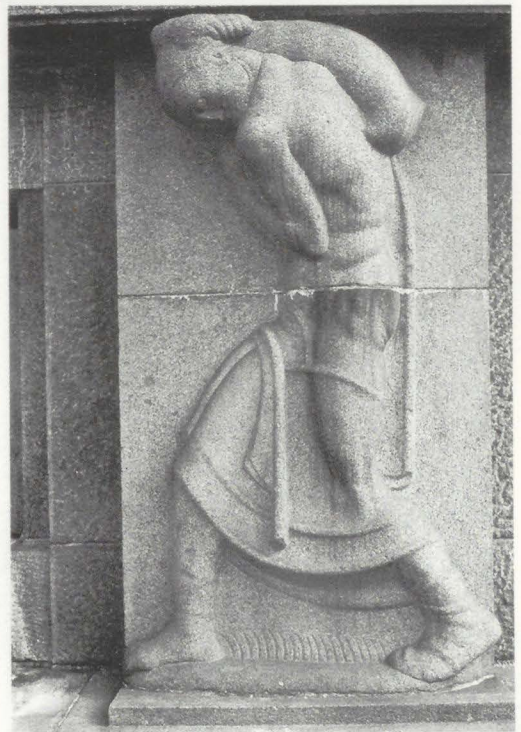


Abb. 4: Mannheim, Friedrichsplatz. Denkmal für Großherzog Friedrich I. Atlantenfigur als „Sackträger“, vor 1914, Franz Metzner zugeschrieben.

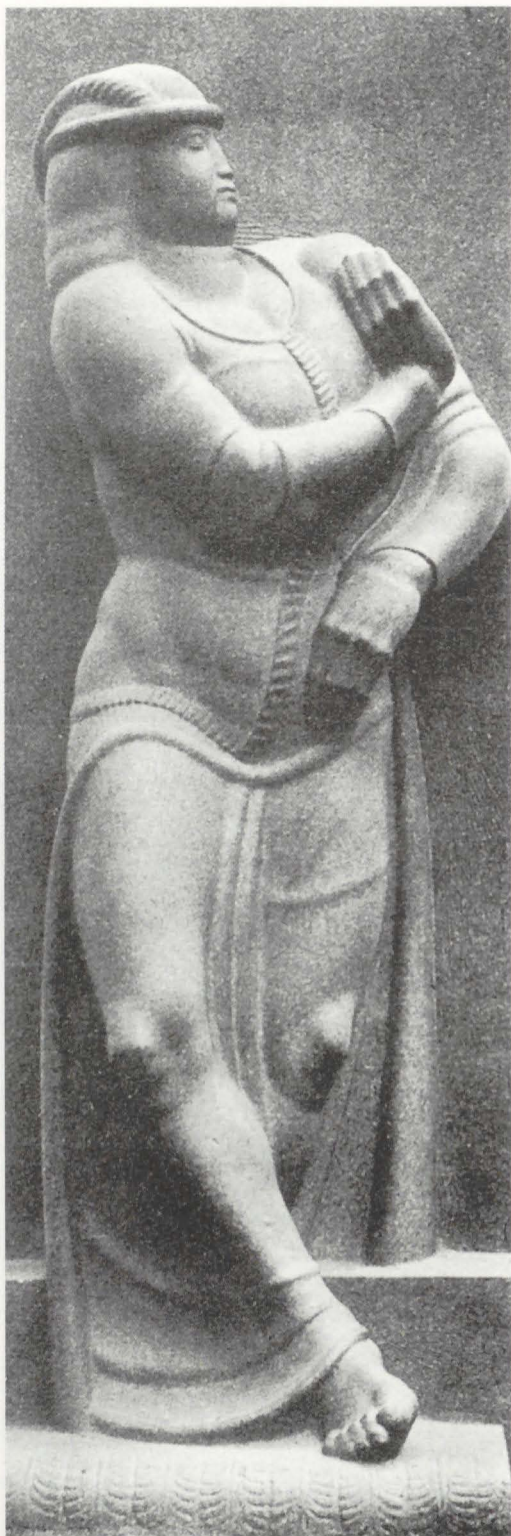


Abb. 5: Franz Metzner, 1913. Fassadenfigur in Berlin (Aus Katalog 1977, S. 87).

Modell im Maßstab 1:10 anfertigen, und der Bildhauer wurde zur Ausarbeitung einer lebensgroßen Figur aufgefordert. Wahrscheinlich ist ein Detail dieses Architekturmodells in einer Fotografie überliefert. Der Ausschnitt zeigt eine der in Halbr relief auszuschlagenden Figuren des „Atlantenbrunnens“ (Abb. 3).

Aus stilistischen Gründen sind die Figuren dieses Brunnens (Abb. 4) meines Erachtens nicht dem Karlsruher Akademieprofessor Her-

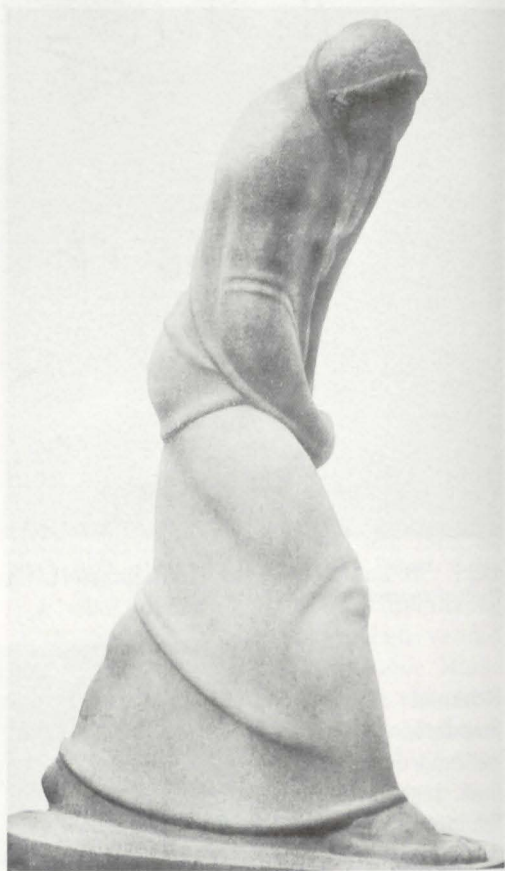


Abb. 6: Franz Metzner, 1914. Der Leidtragende.

mann Volz, sondern dem böhmischen Bildhauer Franz Metzner (1870–1919) zuzuschreiben.⁵ Das Eingespanntsein der Figuren in ein Rahmenfeld, derart einengend wirkende Umrisse und sehr gewundene Haltungen (Abb. 5) lassen sich im Werk von Hermann Volz nicht finden. Volz war ein akademischer Bildhauer, der im Wesentlichen an der mehr oder weniger naturalistischen Figürlichkeit festhielt. Die Abstrahierung vom

natürlichen Vorbild, die weitgehende Stilisierung von Köpfen und Körpern dagegen sind bei Figuren Metzners häufig zu beobachten (Abb. 6). In den Quellen ist für das Mannheimer Denkmalprojekt nur die Zusammenarbeit des Architekten mit Hermann Volz belegt. Meiner Meinung nach bezog sich die Kooperation von

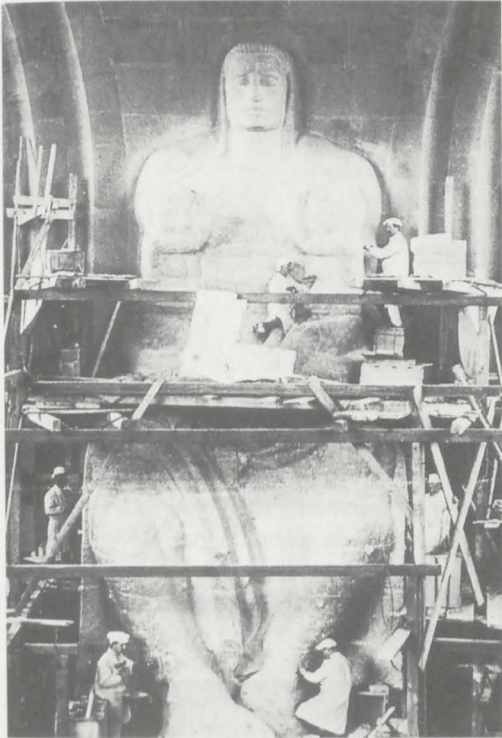


Abb. 7: Leipzig, Völkerschlachtdenkmal, nach 1906. Bildhauer bei der Arbeit.

Architekt und Bildhauer lediglich auf die Sitzfigur des Großherzogs und nicht auch auf das Postamentrelief. Da Bruno Schmitz für die gesamte Architektur des Denkmals zuständig war, konnte er durchaus die Bauplastik des Unterbaus von einem zweiten Bildhauer entwerfen und ausführen lassen. Des weiteren ist zu berücksichtigen, daß Bruno Schmitz den Künstler Franz Metzner zur Mitarbeit bei seinem größten Bauprojekt, dem Leipziger Völkerschlachtdenkmal, herangezogen hatte und mit ihm von 1906 bis zur Fertigstellung dieses Monuments 1913 zusammenarbeitete (Abb. 7).

Im ersten Entwurf für das Mannheimer Denkmal hatten Schmitz und Volz noch eine

antikisierende Sitzstatue vorgesehen. Im Lauf der Bearbeitung aber kam Volz, wohl in Absprache mit Bruno Schmitz, davon ab, und die Figur des Großherzogs erhielt zeitgenössische Kleidungsstücke (Abb. 8). Für die endgültige Fassung war ein Rundsockel geplant, der in einem umlaufenden Relief die Personifikationen von Industrie, Handel, Wissenschaft und Kunst zeigte (Abb. 9). Auch wenn von der Jury eine Sitzfigur vorgeschrieben worden war, so haben sich Schmitz und Volz auch mit Studien zu einem Reiterstandbild beschäftigt, was als Indiz für die intensive Beschäftigung der beiden Künstler mit diesem Denkmal und seiner Idee spricht (Abb. 10).

Im Jahr 1913 wurden die Verträge mit den Künstlern geschlossen, und die Enthüllung des Denkmals wurde auf den 9. September 1915, festgelegt. Im Sommer 1914 waren die Arbeiten an der Denkmalarchitektur einschließlich der flankierenden, heute noch vorhandenen Treppen bis zum oberen Abschluß des Postaments

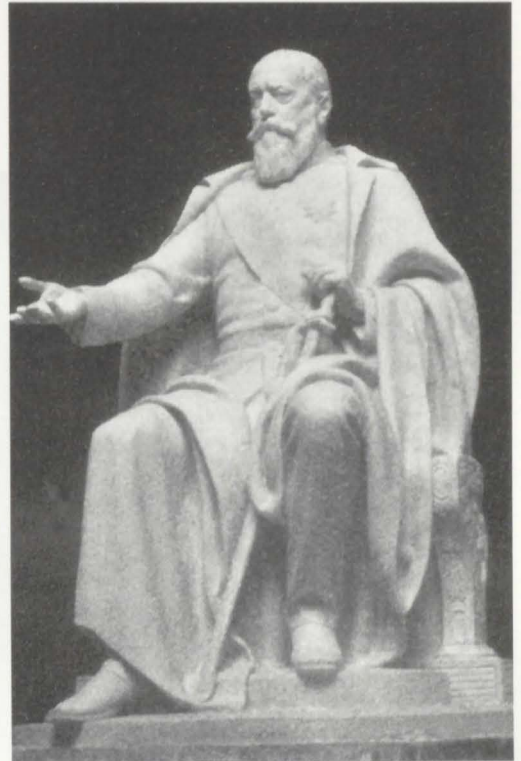


Abb. 8: Hermann Volz, vor 1914. Sitzfigur für das Großherzog-Denkmal, Gipsmodell.

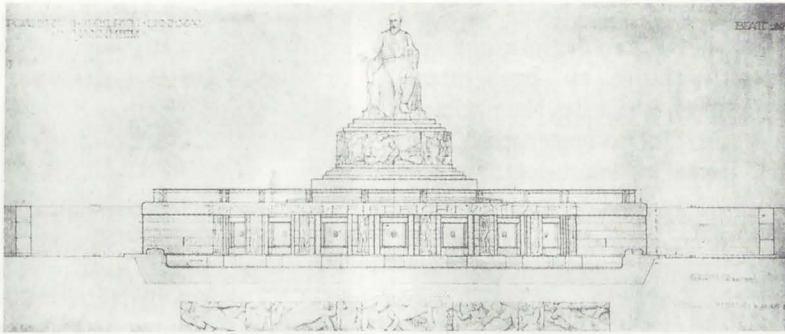


Abb. 9: Oben: Ausführungsentwurf, 1912. StA MA, Nachlaß Ludwig, Mappe 708. Unten: Abwicklung des Sockelreliefs.

in Höhe des Straßenniveaus fertiggestellt (Abb. 11).

Nach Kriegsbeginn setzten die Steinlieferungen aus, und die Gießerei konnte das Metall für den Guß der Figur nicht beschaffen. Nach

dem Tode des Architekten im Jahr 1916 verringerte sich die Aussicht auf die Vollendung des Denkmals. Noch während der Revolution, im November 1918, erklärte sich Hermann Volz auf Anfrage des Stadtrats gegen eine Ablösesumme



Abb. 10: Bruno Schmitz/Hermann Volz: Entwurf für ein Reiterstandbild



Abb. 11: Franz Metzner (zugeschrieben)/Bruno Schmitz. Denkmal für den Großherzog Friedrich, Postament, Ausschnitt.

mit der Aufhebung der Verträge einverstanden. Die Stadtverwaltung nahm das Gußmodell von der Gießerei wieder zurück und lagerte es im Keller der Oberrealschule.⁶

Es bleibt noch zu erwähnen, daß Bruno Schmitz im Zusammenhang mit dem Denkmal für den Großherzog immer wieder an der Idee eines architektonischen Abschlusses der Augustaanlage arbeitete, wie ein solcher während der Jubiläumsausstellung 1907 in einer Holzausführung zu sehen gewesen war (Abb. 12).

Die Beschreibung des Denkmals im „General-Anzeiger“ vom 22. Juli 1915 bringt anschaulich zum Ausdruck, welche Gedanken und Gefühle die Stifter des Denkmals mit diesem Monument verbanden: „Die für den Guß bestimmte Kolossalfigur ist 5,10 Meter hoch. Sie hat also etwa dreifache Lebensgröße. (...) Was neben den gewaltigen Formen den Beschauer besonders fesselt, das ist die eigenartige Auffassung des Kunstwerkes. Es ist nicht eines der herkömmlichen Reiterdenkmale. Die Gestalt Großherzog Friedrichs sitzt auf einem antik gehaltenen Thronessel. Um die Schul-

tern der mit einfacher Uniform bekleideten Figur ist ein weiter Mantel gelegt. (...) Die linke Hand ist auf den Degen gestützt, der rechte Arm ist leicht, wie zum würdevollen Gruße, vorgestreckt. Es ist hier jene edle, gütige Bewegung festgehalten, die man so oft an dem verewigten Großherzog wahrnehmen konnte, und diese Bewegung gibt der Figur, ohne die Ruhe und Größe, die über dem Ganzen liegen, zu zerreißern, etwas so Menschliches, Persönliches. Großherzog Friedrich grüßt den Beschauer, der an die Stufe des Denkmals tritt. Er ist in dieser wundervollen Auffassung von Prof. Volz nicht der thronenden Imperator, er ist bei aller Hoheit und aller Würde, die die Gestalt umkleiden, doch der milde, gütige Landesvater, wie er in der Erinnerung seiner Landeskinder weiterlebt. (...) Ein Kunstwerk für sich ist die Rückwand des Thronessels. Sie ist mit dem badischen Wappen, zwei Reliefs und drei Vollfiguren geschmückt. Das eine der Reliefs stellt die Friedensarbeit, im Hinblick auf Mannheim die Schifffahrt und die Industrie dar. Das andere zeigt den Auszug der Krieger, denen die Sie-

gesgöttin – eine Anspielung auf 70/71 – die Kaiserkrone vorausträgt. Die drei allegorischen Figuren verkörpern die drei Hauptzüge im Wesen Großherzog Friedrichs, die Tapferkeit, die Milde, die Gerechtigkeit. Diese in Bronze gegossenen Teile des Denkmals – Figur und Thronessel – werden auf einem Sockel aus Granit ruhen, der mit stärker herausgearbeiteten Reliefgestalten reich geschmückt. Das Denkmal als Ganzes, auf dessen weitere architektonische Einzelheiten hier nicht näher eingegangen werden kann, verdankt seine Entstehung der Zusammenarbeit von Prof. Volz und Prof. Bruno Schmitz-Berlin. Den plastischen Teil hat der Karlsruher Meister, den architektonischen Prof. Schmitz erledigt. (...) Es wird nach seiner Vollendung die großzügige, von Bruno Schmitz geschaffene Anlage hinterm Wasserturm in Mannheim, den Friedrichsplatz, schmücken und damit den Abschluß des umfassenden architektonischen Werkes herbeiführen.“

Bekanntlich wurde das Denkmal nie vollendet, die dafür vorgesehene Stelle blieb für Jahrzehnte unbesetzt.

Seit 1975 wird das ehemalige Denkmalpostament, der „Atlantenbrunnen“, auf Straßenniveau von einem Rundsockel und darauf stehender Skulptur bekrönt. Sie wurde 1960 von dem dem polnischen, in Frankreich tätigen Bildhauer Morice Lipsi (1898–1986) geschaffen, der ihr den Titel „Das Rad“ gab. Als dieses Denkmal 1964 von der Städtischen Kunsthalle erworben und 1965 in der Nähe der ehemaligen „Carl-Diem-Halle“ aufgestellt worden war, entzündete sich in Mannheim eine heftige Diskussion über moderne Kunst. Höhepunkt einer gegen zeitgenössische, nicht figurliche Kunst gerichteten Aggression war die Zerstörung des „Lipsi-Rades“, wie die Skulptur aus Vulkangestein heute in Mannheim genannt wird. Nach der vom Künstler vorgenommenen Restaurierung steht sie seit nunmehr 25 Jahren an diesem Platz. Es bleibt zu hoffen, daß dieses Kunstwerk von bilderstürmerischen Attacken von Gegnern abstrakter Kunst in Zukunft verschont bleibt.⁷

Seit einigen Jahren ist der als Brunnen konzipierte Figurenfries des unvollendeten Großherzog-Denkmal nicht mehr als Wasser-

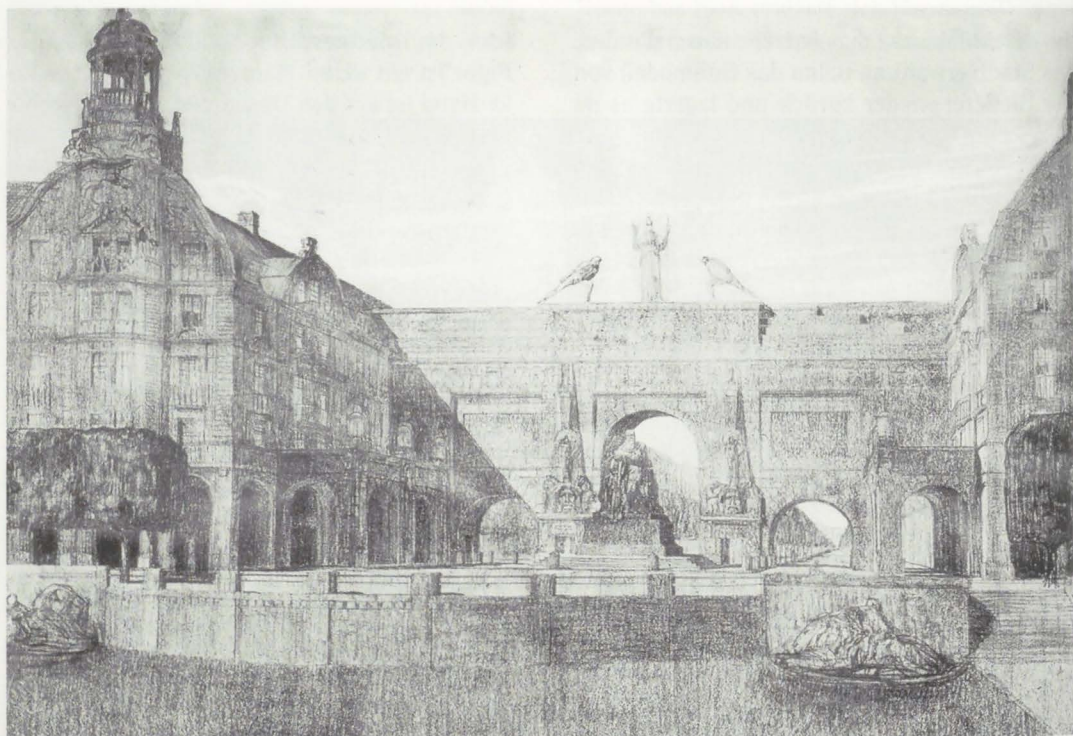


Abb. 12: Bruno Schmitz. Denkmal für Großherzog Friedrich, Variante mit Verbindungsbau, um 1910.

anlage in Funktion. Es ist äußerst wünschenswert, daß diese besondere Stelle des Friedrichsplatzes mit ihrer ursprünglichen Aufgabe betraut wird und zeigen kann, daß sie viele Jahre mit dazu beigetragen hat, den Schmuckplatz der Stadt Mannheim zu zieren. Diese gewordene Gestaltung, dieses Zusammensein von figürlicher und abstrakter Kunst, ist als eindrucksvolles gestalterisches Gegenüber des Wasserturms anzusehen. Der untere Teil dieses Ensembles, der „Atlantenbrunnen“ ist darüber hinaus einer der wenigen Orte in Mannheim, der mit seinen Figuren in einer verhaltenen und dennoch allgemeinen Art an die in Mannheim arbeitenden Menschen erinnert.

Anmerkungen

- 1 Eine wohl erst nach dem Zweiten Weltkrieg aufgekommene, dem Mannheimer Publikum sehr lieb gewordene Legende hat den Friedrichsplatz zur größten Jugendstil-Platzanlage Europas stilisiert, was allerdings den Absichten des Architekten Bruno Schmitz widerspricht. Vgl. auch C. Präger: Kirche, Darleih-Kasse, Kaufhaus, Kunst. Stationen kurfürstlichen Nachlebens im bürgerlichen Zeitalter. In: Ausstellungskatalog „Lebenslust und Frömmigkeit. Kurfürst Carl Theodor (1724–1799) zwischen

- Barock und Aufklärung“, Reiss-Museum, Mannheim 1999, Band 1.1 Handbuch, S. 425–433, hier S. 426.
- 2 Der vorliegende Beitrag fußt auf dem Aufsatz „Viehweide, Wasserturm und Schmuckplatz. Bemerkungen zur Entstehungsgeschichte des Mannheimer Friedrichsplatzes und seiner Bauten 1885–1918“. In: Ausstellungskatalog „Jugendstil. Architektur um 1900 in Mannheim“, Mannheim 1985, S. 189–213. Ein aktualisierender Vortrag über den „Atlantenbrunnen“ fand anlässlich der Mitgliederversammlung des Vereins „Stadt bild e. V.“ im Jahr 1999 statt.
- 3 Stadtarchiv Mannheim, Stadtratsprotokoll 1908, Nr. 9908.
- 4 Generallandesarchiv Karlsruhe, Akte 60/2089.
- 5 Vgl. Ausstellungskatalog „Franz Metzner. Ein Bildhauer der Jahrhundertwende in Berlin, Wien, Prag, Leipzig“. Villa Stuck München, 1977.
- 6 Stadtarchiv Mannheim, Stadtratprotokolle 1924, Nr. 3407.
- 7 Vgl. Dietlinde Schuber: Mondrian - Mon Amour, Amsterdam 1949.

Bildnachweis

Stadtarchiv Mannheim 2, 3, 9, 10, 12

Archiv des Verfassers: 1, 5, 6, 7, 8

Foto Präger: 4, 11

Anschrift des Autors:
Christmut Präger
Am Gutleuthofhang 17
69118 Heidelberg